

Zur Geschichte Lippes tragen zwei Aufsätze bei. Rainer Walz untersucht die Hexenprozesse und findet wenige der hergebrachten Theorien, die sich mit den dortigen Tatsachen vereinbaren lassen. Die Kriminalität in der Gemeinde Heiden im Lippischen im Zeitraum 1650–1800 ist das Thema von Michael Frank. Er findet im 18. Jahrhundert einen wachsenden Druck der Obrigkeit auf die Dorfbewohner wie auch die Tendenz der Lokaleliten, die »Straßenkötter« als Neuankömmlinge eher vor Gericht zu ziehen als die traditionellen Einlieger.

Die übrigen Aufsätze befassen sich mit entfernteren Regionen. Stefan Brakensiek beschreibt den Übergang von der Besoldung örtlicher Amsträger zum Großteil aus Sporteln und Akzidentalien auf fixe Jahresgehälter sowie auch andere Reformen in Hessen-Kassel 1750–1806; Stefan Gorissen argumentiert überzeugend, daß die Steuerreform in der Grafschaft Mark im Jahre 1791 viele der späteren Stein-Hardenbergschen Reformen vorzeichnete; und Pfalz-Zweibrücken und seine presbyteriale Kirchenzucht im 17. und 18. Jahrhundert werden von Frank Konersmann thematisiert. Schließlich ganz abseits steht der Beitrag von Robert v. Friedeburg. Er beschreibt eine Reihe von regionalen Zwistigkeiten in der Grafschaft Essex 1583–1605 als den letzten »Landwar«. Bei weitem der größere Teil des Aufsatzes handelt jedoch von dem hochpolitischen Kampf des Großadels gegen die Krone und gegeneinander, dessen Relevanz zum lokalen Thema allerdings unklar bleibt.

Es ist evident, daß sich der regionale Ansatz mit historischen Forschungen verschiedener Art und mit einer Reihe von Gesellschaftswissenschaften verbinden läßt. Gewinnbringend ist dabei die Möglichkeit, Datenbasen im Kleinen zu erfassen, die auf nationaler Ebene entweder nicht vorhanden sind oder mit ihrer Menge den Forscher erdrücken würden; auch können lokale Gegebenheiten sowie von außen wirkende Einflüsse im Detail betrachtet werden, die sich in Makrostudien nicht berücksichtigen lassen. Neben den beachtlichen einzelnen Forschungsergebnissen ist diese Erkenntnis vielleicht das bedeutendste Verdienst dieses Sammelbandes.

*Sidney Pollard, Sheffield*

Toni Pierenkemper, *Gewerbe und Industrie im 19. und 20. Jahrhundert*, Oldenbourg Verlag, München 1994, 251 S., brosch., 29,80 DM.

Pierenkempers Buch ist ein ambitionierter und erfolgreicher Versuch, die tiefgreifende Transformation von Gewerbe und Industrie seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts in Deutschland adäquat zu erfassen. Daß dies – bei der Relevanz, Tragweite und Vielschichtigkeit des Themas – selbstverständlich auf vorgegebenen 250 Seiten nur thesen- und skizzenhaft erfolgen kann, liegt auf der Hand und ist auch die Intention des gesamten Publikationsprojektes. Um so interessanter ist es daher, nach den in diesem Falle unumgänglichen Vorentscheidungen, Schwerpunkten und grundlegenden Setzungen des Autors zu fragen.

Und hier fällt es leicht, eine Antwort zu geben: Pierenkemper hat seinen Beitrag zur Reihe dezidiert als den eines Wirtschaftshistorikers verfaßt. Dies wird schon im ersten Teil deutlich, dem in der Reihe üblichen »enzyklopädischen« Überblick. Hier operiert Pierenkemper mit dem flexiblen Terminus des »Wandels« aus bester sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Tradition. Dadurch vermeidet er die pure Darstellung entlang von gewerblichen »Produktionsparadigmen« (Merkantilismus, Fordismus usw.), die selbstverständlich bei einem breiteren Raum Erwähnung gefunden hätten. Auch im zweiten, in der Reihe üblichen Teil – der Diskussion von Grundproblemen und Tendenzen der Forschung – bleibt Pierenkemper diesem Ansatz treu: Er skizziert vorzugsweise geschichtswissenschaftliche Kontroversen zum Thema. Daß diese dann vor allem aus dem 19. Jahrhundert stammen, ergibt sich ebenfalls folgerichtig aus dem gewählten Ansatz. Kompetent werden die

jeweiligen Diskussionen um den Durchbruch der Industriegesellschaft, den Niedergang des Handwerks, die Formierung von Produzenteninteressen und die regionale Differenzierung der Wirtschaft vorgestellt. Eine gewisse Ausnahme bildet dabei die ausführliche Diskussion der sogenannten Drei-Sektoren-Theorie. Gerade in diesem Kontext hätte man sich immerhin doch eine intensivere Auseinandersetzung mit der Großen Weltwirtschaftskrise sowie mit der Diskussion über die Zukunft der industriellen Arbeitswelt gewünscht. Denn auch letztere wird ja inzwischen seit mehr als 40 Jahren geführt. Diese spezifische Schwerpunktsetzung mindert jedoch den Ertrag und die Brauchbarkeit der Veröffentlichung genau für den Zweck, für den sie verfaßt worden ist, nicht im geringsten. Wer schnelle und verlässliche Informationen und Hilfestellungen zum Thema sucht, dem kann die Arbeit von Pierenkemper nur empfohlen werden.

*Detlef Briesen, Siegen*

Michael Salewski/Ilona Stölken-Fitschen (Hrsg.), *Moderne Zeiten. Technik und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert*, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1994, 225 S., kart., 72 DM.

Dieser Sammelband vereinigt zwölf Beiträge, die 1991 und 1993 auf den Tagungen der Gesellschaft für Geistesgeschichte zu dem Thema »Moderne Zeiten. Technik und Zeitgeist im 19. und 20. Jahrhundert« zum Vortrag kamen. Ziel dieses Unternehmens war es, die »geistesgeschichtliche Dimension von Technik einmal näher zu behandeln« (S. 8). Es ging darum, »einmal nachzuforschen, wie die Deutschen in der Vergangenheit auf Zeichen technischer Umbrüche reagiert haben und mit ihnen umgegangen sind« (S. 8). Ein Fazit wird, außer in der Feststellung, daß das Verhältnis der Deutschen zur Technik schon immer ambivalent gewesen sei, nicht gezogen (S. 16). So sind die Beiträge nach einer groben Chronologie aufgereiht: Peter Lundgreen handelt über das Bild des Ingenieurs im 19. Jahrhundert, Hermann Glaser über die Spanne zwischen Technikphobie und Technikeuphorie im deutschen Bürgertum des 19. Jahrhunderts, Gerhard Plumpe über Technik im Literarischen Realismus, Joachim Radkau über den Temporausch der Jahrhundertwende, Michael Salewski über Zukunftsvisionen zur Jahrhundertwende, Heinrich Walle zur Technikrezeption der Militärs, Wolfgang von Löhneysen über Technik in Bildern der Mitte des 20. Jahrhunderts, Ilona Stölken-Fitschen über den verspäteten Hiroshima-Schock, Dietmar Klenke über die Heilsgeschichte des Automobils, Jens Hohensee über die Ölkrise, Wolfgang Sachs über die Ikone »Blauer Planet« und Heiner Hastedt über die ethische Steuerbarkeit der Technikentwicklung. Nur zum Teil wurden die Beiträge von der Vortragsform in eine Aufsatzform überführt. Möglicherweise sind die unterschiedlichen Zitierweisen, so Belege angeführt werden, Teil der Auseinandersetzung mit dem Gesamtthema.

Da sich die Referenten weitgehend auf vertrautem Terrain bewegt haben, liegt der Reiz dieser Textsammlung weniger im Neuen als in der Zusammenschau, was wohl auch beabsichtigt war. Daß hierbei die in der Einleitung konstatierten Ambivalenzen aufscheinen, kann kaum verwundern. Allerdings geht die Neugierde bei der Lektüre durchaus weiter: Was ist denn das Deutsche an dieser Perzeption der Moderne? Wo genau zeigen sich die nationalen Spezifika in der Reaktion auf »Zeichen technischer Umbrüche« und unterscheiden diese sich von den Reaktionen auf die Umbrüche selbst? Gab es andernorts Alternativen der Wahrnehmung? Auch bleibt durchaus unklar, was die verbindende Moderne konstituiert; der Zeitraum alleine wird es nicht sein.

Eine Rezension kann nicht leisten, was die Herausgeber in diesem Falle versäumt haben: All die interessanten Fragen aufgreifen, die im Schnittpunkt der verschiedenen Argumentationsstränge liegen und zur Identifikation der Modernen Zeiten beitragen könnten. Wer